

Frei Schnauze: Redaktionshund Luca im Gespräch mit Martin Rütter

Wie würdest du mich
auf den ersten Blick
charakterisieren?

Ich kann auf jeden
Fall sagen, dass du eine
ziemlich coole
Sau bist!

Das ist Luca

Luca Froggy-Wosgien ist ein neunjähriger, extrem kuscheliger Labrador-Stafford-Mix, gebürtiger Spanier und mit geschätzten acht Wochen nach Deutschland zu seiner neuen Familie gezogen, die ihn auf Mallorca gefunden - und sofort in ihr Herz geschlossen hat. Seit über sieben Jahren ist Luca mit seinem Frauchen Jasmin beim Kulturmagazin XAVER als Redaktionshund in Festanstellung tätig und laut Cheffe Hariolf sein „definitiv bester Mitarbeiter“. Luca hat viele wichtige Missionen zu erledigen: „Wer ist zuerst an der Tür? Lass uns den Postboten jagen! Was gibt es heute zum Mittag? Merkt es jemand, wenn ich Chef-fis Butterbrezel klaue?“ Und auch wenn böse Zungen behaupten, es mache den Eindruck, als würde er meistens gemütlich auf seiner stylischen Ledercouch chillen, so ist es ja nicht die Quantität, die zählt, sondern die Qualität. Lucas Hauptaufgabe besteht jedoch darin, für ein gutes Betriebsklima zu sorgen und darauf zu achten, dass das Miteinander - selbst in der stressigen Endproduktion - immer harmonisch abläuft. Natürlich hat es sich der Rüde nicht nehmen lassen, Deutschlands bekanntesten Hundetrainer selbst zu interviewen. Das ist schließlich Chefsache! Seid gespannt auf ein extravagantes Gespräch: von Hund zu Mensch und umgekehrt...

Das ist Martin

Martin Rütter, der „Dogfather“ der Hundeerziehung, ist nicht nur der prominenteste Hundetrainer der Nation, sondern auch Autor, Moderator sowie Entertainer. Seine unterhaltsamen Live-Shows sind legendär, lehrreich und dennoch wunderbar charmant und witzig. Ob nun im Fernsehen oder auch live: Der 1970 im Ruhrpott geborene Tierpsychologe bietet Nachhilfeunterricht der besonderen Art. Seine einzigartige Trainingsphilosophie, die er mit DOGS (Dog Orientated Guiding System) fährt, orientiert sich an den individuellen, natürlichen Bedürfnissen des Hundes - Mensch und Hund lernen einander kennen und verstehen. Und ganz wichtig: Hunde verstehen eine leise, ruhige Sprache! Das Ziel von DOGS ist ein harmonisches Mensch-Hund-Team. Durch seine unermüdliche Arbeit rund um den Hund hat Martin Rütter maßgeblich dazu beigetragen, dass heute deutlich mehr Hunde in unserer Gesellschaft ein hundgerechtes Leben führen können, als noch vor einigen Jahren.

Von Hund zu Mensch: nachSITZEN mit Martin Rütter

Luca: Lieber Martin, als Redaktionshund nehme ich meine Aufgaben sehr ernst und muss dabei gewissenhaft auf mein Büro und mein Redaktionsrudel aufpassen. Deshalb verwundert es mich, dass meine Kollegen scheinbar kein Verständnis haben, wenn ich bellend und aufgebracht zur Tür renne, nachdem mich das viel zu laute Klingelgeräusch aus dem Schlaf gerissen hat. Sollte ich denn tatsächlich etwas an mir ändern?

Martin: Auf gar keinen Fall! Im Grunde solltest du darauf achten, dass du den Job nicht alleine übernimmst. Langsam, aber sicher könnte man nun auch die anderen Büromitarbeiter dazu delegieren, die Türen zu öffnen, denn du bist ja nun auch schon ein etwas älterer Herr. Am einfachsten kannst du das erreichen, indem du bellend an der Tür stehen bleibst.

L: Meine Kollegen sagen, ich solle zurückhaltender sein und nicht jeden Besucher gleich beschnüffeln und unter die Lupe nehmen. Ganz im Ernst: Ich muss doch schließlich schauen, mit wem wir es zu tun haben, oder?

M: Absolut! Da es ohnehin dein Büro ist, ist das ja auch dein gutes Recht. Die Leute bei deiner Arbeit zeigen dir ja auch, dass du der Chef im Ring bist, da du der einzige bist, der die Besucher in Empfang nimmt. Aber du könntest sie vielleicht dazu bringen, dass sie mal jemanden anfassen, „Guten Tag“ sagen und die Hände schütteln gehen - dann musst du dich nicht um alles kümmern.

L: Mein Chef Hariolf genießt jeden Morgen seine Butterbrezel mit einem frischen Kaffee. Ich muss gestehen, ich kann mich dann selten zurückhalten und schleiche um seinen Stuhl herum und versuche in einem unbeobachteten Moment ein Stück zu stibitzen. Warum meinst du, will mein Chef nie mit mir teilen?

M: Naja, das ist sicherlich nicht ganz richtig, denn du kannst dich garantiert noch sehr gut an die Momente erinnern, als er mit dir geteilt hat. Das ist schließlich der Grund, warum du immer wieder gucken gehst. Du musst nur in deinem Gedächtnis kramen, denn es gab mal Zeiten, da hat er das getan.

Der Labrador kennt nur zwei Zustände: „Hunger“ oder „Ich habe schon wieder Hunger“.

L: Wo wir gerade über meinen Chef Hariolf sprechen: Er hat tatsächlich beanstandet, dass ich den Platz unter unserem Küchentisch während der Pause für mich beanspruche und meinen Kollegen den ein oder anderen leidenden Blick zuwerfe, wenn diese ihr Essen verspeisen. Wie sollte ich mich verhalten, letztendlich ist er ja mein Chef und bezahlt mich jeden Monat?

M: Nun ja, du könntest ja ein wenig heucheln und zumindest so tun, als wärst du gut erzogen. Wenn der Chef in der Nähe ist, dann krabbelst du eben mal kurz in dein Körbchen. Wenn du das ein paar Mal machst, hast du garantiert gute Chancen, dass dir dein Frauchen dorthin etwas zum Essen bringt. Dann habt ihr einen guten Deal, dein Chef ist glücklich und du bist ebenfalls satt.

L: Wie handhabst du das mit deinen Hunden, fällt da auch ab und zu etwas vom Tisch?

M: Ich muss gestehen, dass ich bei diesem Thema sehr konsequent bin. Am Tisch bekommen meine Hunde gar nichts, denn die zwei sind ständig bei mir, das heißt auch bei Meetings, in Restaurants, im Hotel, oder auf Tour beim Catering. Wenn die dort ebenfalls immer am Tisch stehen würden, könnte das irgendwann nicht mehr funktionieren. Ein klein wenig muss ich ja auf meinen guten Ruf achten.

Ich verrate dir jetzt mal was: Ich glaube, dass ich ebenfalls ein Mischling wäre. Nämlich ein Hütehund-Terrier Mix.



L: Wir Hunde haben stets mit einer Menge Vorurteilen zu kämpfen und werden aufgrund unserer Rasse schnell in Schubladen gesteckt. Du als passionierter Hundekenner, wie würdest du mich auf den ersten Blick charakterisieren?

M: Auf den ersten Blick kann ich auf jeden Fall sagen, dass du eine ziemlich coole Sau bist! Man merkt, dass du die Leute im Griff hast. Du kommst hier rein, checkst erst einmal ab, wer etwas zu sagen hat und bei dem schleimst du dich am meisten ein. Der Erste, der einen Kuss von dir bekommen hat, war ja heute ich. Trotzdem sehe ich an deiner Haltung, dass du mich dennoch nicht als ganz so wichtig empfindest. Du bist ein Typ, der ganz einfach sein Ding macht.

L: Martin, Hand aufs Herz: Wenn du selbst ein Hund wärst, in welcher Rasse erkennst du dich wieder?

M: Ich verrate dir jetzt mal was: Ich glaube, dass ich ebenfalls ein Mischling wäre. Nämlich ein Hütehund-Terrier Mix. Der Hütehund deshalb, weil ich wahnsinnig gerne arbeite, ich dort jedoch unheimlich viel Abwechslung brauche. Bei mir nützt es nichts, wenn ich immer nur dasselbe machen würde. Der Terrier in mir ist der, der sich in bestimmte Ideen verbeißt. Wenn ich etwas will, dann will ich das wirklich. Und jetzt kommt das Verrückte: Vor sechs Jahren habe ich dasselbe in einem Interview erzählt und vor drei Jahren ist mir dann genauso ein Hund aus der Nachbarschaft zugefallen. Da bekam ich wirklich eine Gänsehaut.

Grundsätzlich ist der Hund das einzige Tier, das einen Artfremden als vollwertigen Sozialpartner akzeptieren kann.

L: Warum denkst du, sagt man uns Hunden mit Labrador-Genen einen besonders ausgeprägten und gesunden Hunger nach?

M: Luca, ich falle dir wirklich ungern in den Rücken, aber das ist kein Vorurteil - es ist ein Fakt! Der Labrador kennt nur zwei Zustände: „Hunger“ oder „Ich habe schon wieder Hunger“.

L: Ich kann noch so tief im oberen Stockwerk meines Hauses schlummern, sobald die Messerspitze in die Mozzarella-Packung dringt, bin ich hellwach und unten in der Küche. Herrchen und Frauchen rätseln, ob ich so gut höre oder noch besser rieche. Was denkst du?

M: Also im ersten Schritt ist es natürlich so, dass du sehr gut hören kannst. Du hörst: Mozzarella-Packung geht auf. Dann hast du eine Lernerfahrung gesammelt, dass im Anschluss auch ein sehr guter Geruch kommt. Nun müssten wir allerdings nur etwas an deiner selektiven Taubheit arbeiten, denn ich bin mir sehr sicher, dass dein Ohr nicht immer eingesetzt wird, wenn du im Park etwas in der Nase hast.

Ich kann wirklich sagen, dass ein Bürohund dem Betriebsklima extrem gut tut.

L: Bei Redaktionsmeetings lasse ich mich gerne auf der Ledercouch nieder, während die anderen über kommende Themen, Aktionen oder Kalkulationen sprechen. Auf mich wirkt das sehr einschläfernd, weshalb ich gerne auch mal auf dem Rücken liege, die Zunge raushängen und dabei schnarche. Das stößt teilweise auf Unverständnis und Kopfschütteln. Wie läuft das denn bei euren Meetings ab?

M: Bei unseren Meetings ist es so, dass wir inzwischen 35 Menschen im Büro sind und wir sprechen dabei von 17 Hunden. Deshalb haben wir inzwischen die Regel eingeführt, dass es im Besprechungsraum keine Hunde mehr gibt. Es war immer so, dass mindestens drei miteinander gespielt haben und jeder nur noch damit beschäftigt war, ihnen zuzuschauen, nach dem Motto: Ach guck doch mal, wie süß die spielen. Bei uns ist es aber natürlich so, dass dort ausschließlich Hundemenschen arbeiten. Wir geben nur eben vor, dass die entsprechenden Hunde in dem Büro bleiben, wo sie wohnen. Rausgehen können sie dann in der Mittagspause, aber ansonsten bleiben sie dort drin, sonst würden alle ganz wild durcheinander rennen.

L: Der XAVER ist ein Kultur- und Veranstaltungsmagazin, Stress und Hektik stehen zum Redaktionsschluss hin bei den Kollegen an der Tagesordnung. Ich selber sehe mich als gute Seele und pelzigen Hobbypsychologen, schließlich sagt man uns Hunden nach, dass wir für ein besseres Betriebsklima sorgen. Unterstützt du mich bei dieser These?

M: Definitiv. Ich habe kürzlich mit einem Personalchef gesprochen, der in etwa 1.500 Mitarbeiter zu verwalten hat. Die haben für alles ihre Regeln: Wie groß dürfen die Blumen auf dem Tisch sein? Darf dort ein Kaktus stehen? Wie weit muss der Drucker entfernt sein? Die beschäftigen sich mit Themen, das glaubst du gar nicht. Nur das Thema Hund bekommen sie nicht in den Griff und werden sich nicht einig, wie die entsprechenden Spielregeln lauten würden. Ich kann wirklich sagen, dass ein Bürohund dem Betriebsklima extrem gut tut. Trotzdem muss der Hund natürlich gewissen Regeln folgen können.

L: Wir beim XAVER haben sogar schon ein Zertifikat als hundefreundliches Büro erhalten. Sollte es nicht viel mehr Menschen erlaubt sein, Hunde mit zur Arbeit zu nehmen?

M: Auf jeden Fall, da bin ich total bei euch und glaube, dass das wirklich sehr sinnvoll ist. Trotzdem muss man auch verstehen können, wenn jemand zum Beispiel Allergiker ist oder totale Panik vor Hunden hat. Dennoch bin ich der Überzeugung, dass ein Hund in den meisten Büros eine Bereicherung wäre.

L: Was denkst du, ist der häufigste Fehler, den die Menschen bei uns Hunden machen?

M: Da gibt es sicherlich mehrere Komponenten. Eine davon ist, dass man die Kommunikation des Hundes fehlinterpretiert. Beispielsweise haben wir 3.000 Hundehalter befragt, was es bedeutet, wenn der Hund mit dem Schwanz wedelt? Etwa 2.000 haben gesagt: Er freut sich. Diese Aussage ist falsch, denn vor jeder Aggressionsattacke steht das Schwanzwedeln, ein Ausdruck von Aufregung. Steht der Dackel vor dem Mäuseloch, so wedelt er mit dem Schwanz - er ist nicht freundlich zu der Maus, versprochen! Das heißt, ich muss den Rest des Körpers betrachten.

Ich habe eine Schwäche für die Schlitzohren unter deinen Artgenossen. Diejenigen, die für alles einen Plan B haben.



Es gibt ein freundliches, ängstliches oder aggressives Wedeln. Ein weiterer Fehler ist, dass sich Menschen Hunde oft unüberlegt anschaffen und beide gar nicht zueinanderpassen. Dann ist da zwölf Jahre lang Krisenmanagement angesagt, da sie nur aneinander vorbei leben. Viele Hunde sind einfach auch nur unterbeschäftigt und haben zu wenig zu tun - Bewegung ja, Beschäftigung nein. Außerdem besteht sehr oft das Problem, dass wir den Hund als rein menschlichen Partner betrachten. Mir sind meine Hunde auch sehr ans Herz ge-

wachsen und als meine erste Hündin starb, was das für mich ein großes Drama. Ich hatte zwei Jahre lang keinen Hund, da ich mich während dieser Phase auf keinen Vierbeiner einlassen konnte. Aber trotzdem sind es für mich Hunde und ich behandle sie als solche, was positiv gemeint ist.

L: Was schätzt du an uns Hunden denn am Meisten?

M: Grundsätzlich ist der Hund das einzige Tier, das einen Artfremden als vollwertigen Sozialpartner akzeptieren kann. Das heißt, du weißt, dass die Menschen keine Hunde sind, aber du findest sie mindestens so wichtig wie Hunde. Das kann kein anderes Tier, weder ein Pferd, Delfin oder Affe. Das finde ich faszinierend. Der Nachteil allerdings ist, dass sich der Mensch auch vollwertig benehmen muss. Ist der Mensch bekloppt, entwickelt auch der Hund extreme Verhaltensmuster. Ich habe eine Schwäche für die Schlitzohren unter deinen Artgenossen. Diejenigen, die für alles einen Plan B haben. Es gibt von Hund zu Hund unglaublich viele Charakterunterschiede. Die Schöngestigen, die Sensiblen, die Ängstlichen oder die Draufgängerischen. Es gibt auch Hunde, die Humor haben, ganz bewusst andere vorführen und daran Freude haben.

L: Martin, ich zitiere aus deinem Buch „Wie immer Chefsache“. Da steht: „Hunde sind das Proletariat, Katzen der Adel“. Ich erkenne die Ironie dahinter, nur ist es in meiner Straße so, dass die drei Katzen nachts in meinen Garten pinkeln und

wenn ich an der Leine an ihnen vorbeigeführt werde, quittieren sie mein Bellen maximal mit einem lasziven Schulterblick. Was kann ich tun, um jemals der Chef in meinem Revier zu werden?

M: Du musst einfach akzeptieren, dass es nie so sein wird. Tatsächlich hättest du eine reale Chance, wenn deine Halter sagen würden: Wir lassen die Natur entscheiden, ihr könnt das untereinander diskutieren. Dann besteht für die Katzen in der Regel keine Chance, aber es ist nun mal so, dass die Menschen sagen: Die Hunde disziplinieren wir, die Katzen aber nicht. Schließlich ist es ja nicht so, dass du in deren Gärten gehst und dort dein Geschäft verrichtest. Deshalb befürchte ich, wirst du das ein Leben lang aushalten müssen.

L: Auch mein Nachbarshund Sammy, ein kleiner weißer Plüschhund, stolziert im rosa Jäckchen oder Regen-Mäntelchen und mit frisierten Haaren durch die Straße - wir liefern uns regelmäßig lautstarke Bell-Attacken. Wir werden wohl nie Freunde werden oder was müssten wir ändern?

M: Das Problem dabei ist, dass sich die Freundschaft zwischen euch beiden nie wirklich bilden kann, weil ihr euch immer nur auf vertrautem Terrain begegnet. Wenn ihr euch irgendwann einmal freilaufend auf neutralem Boden begegnet, euch beschnüffeln und kennenlernen könnt, bestünde die Chance, dass ihr erkennt: Ach, so schlimm ist der andere gar nicht. Ihr begegnet euch allerdings regelmäßig in der Straße, bellt euch gegenseitig an und sagt euch dabei: Du gehst jetzt. Sammy denkt, du bist gegangen, weil er gebellt hat und du denkst, er ist gegangen, weil du gebellst hast. Deshalb könnt ihr beide zwar mit erhobenem Haupt weitergehen, aber eine Freundschaft entsteht daraus nicht.

Es gibt auch Hunde, die Humor haben, ganz bewusst andere vorführen und daran Freude haben.



L: Martin, deine aktuelle Bühnenshow heißt „nachSITzen“. Ich selbst als Hund kann leider nicht teilnehmen, kannst du mir daher sagen, worüber du da so sprichst?

M: Die Formulierung ist eigentlich falsch, denn du musst ja nicht daran teilnehmen, da du ja schon weißt, wie es geht. Tatsächlich ist das Programm für dein Herrchen und Frauchen, ganz klar. Was hier passiert, kann ich dir gerne verraten: Ich habe eine Art Klassenzimmer aufgebaut, was ein wenig nach „Feuerzangenbowle“ im Fünfzigerjahre-Stil aussieht. Es geht - mit einem Augenzwinkern

- darum, den Menschen klarzumachen, was sie noch besser machen können. Es geht nie darum, Leute an die Wand zu nageln oder mit erhobenem Rohrstock oder Zeigefinger dazustehen. Ganz im Gegenteil: Das Programm ist so aufgebaut, dass ich alle Buchstaben von A bis Z durchgehe und zu jedem Buchstaben gibt es eine Geschichte und im Idealfall auch einen Ratschlag. Deine Menschen werden dadurch zwar nicht die Welt auf den Kopf stellen, aber sie werden einiges davon behalten, möglicherweise umsetzen, aber zumindest noch lange davon reden.

Das Programm ist so aufgebaut, dass ich alle Buchstaben von A bis Z durchgehe und zu jedem Buchstaben gibt es eine Geschichte und im Idealfall auch einen Ratschlag.



L: Vielen lieben Dank Martin, für dieses tolle Gespräch! Vielleicht magst du mir noch einen Ratschlag mit auf meinen weiteren Hundeweg geben?
M: Luca, einfach alles so weitermachen, denn du scheinst das ganze Büro ja gut im Griff zu haben. Deshalb solltest du wirklich nichts an dir ändern!

„nachSITzen mit Martin Rütter“

17. März
Ilshofen,
Arena Hohenlohe

19. März
Würzburg,
S.Oliver Arena

22. März
Nürnberg,
Meistersingerhalle

25. März
München,
Olympiahalle



Von links nach rechts: Markus Wosgien, Luca Froggy-Wosgien, Martin Rütter

